

Frau Grässlins Gespür für Kunst

Mit dem sechsten Sinn für junge Talente führt die Frankfurterin seit 1985 ihre Galerie für zeitgenössische Kunst in Frankfurt

Ihr Berufswunsch stand schon früh fest – heute zählt sie zu den wichtigsten Galeristinnen für Gegenwartskunst Deutschlands. Bärbel Grässlin widmet wir Folge 58 unserer Serie „Der rote Faden“, in der wir jede Woche Menschen vorstellen, die Besonderes für Frankfurt leisten.

Sie sitzt im Glashaus. Wirft einen Blick auf ihr Handy, schiebt es beiseite. Greift zum Zigarettensäckchen auf dem Tisch mit der von Farbleckschen übersäten „Arbeitsplatte in Asplik“, wie der Künstler Franz West sein Objekt so plastisch taufte. Seine Malunterlage, in Kunstharz gegossen, steht auf vier Beinen mitten in der Galerie von Bärbel Grässlin. Umringt von schwarzen Stühlen, dänischen Designklassikern der 50er Jahre. Bereit, Künstler wie Kunden, Sammler moderner Kunst, zum Gespräch zu empfangen. Seit

Von Katja Gußmann

2007 residiert die Galeristin Bärbel Grässlin mit zwei Mitarbeitern in ihrem stilvollen Glashaus. Ehemals in einem Hinterhof der Schäfergasse erbaut, um als Lagerhalle für einen Glasfabrikanten zu dienen, erlebt es seinen zweiten Frühling als Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst.

Wie riesige Aquarien ragen zwei zwillingsgleich auf zweiter Ebene der Glashalle angeordnete Betonquader anscheinend schwebend, nur von schlanken Säulen getragen, in den Raum. Sie beherbergen Grässlins Büro und einen weiteren Besprechungsraum. Unter dem Büro-Quader sitzt Grässlins Mitarbeiterin am Empfang wie die Dame an der Kasse im Museum. Kataloge liegen aus – nur fehlt die Schlange Wartender. Stattdessen: Hier ein Handwerker, da ein weiterer Mitarbeiter, deren Tritte auf dem Parkett einen sanften Hall erzeugen. Im Eingangsbereich stapeln sich große, flache Holzkästen, bergen schon die Arbeiten der nächsten Ausstellung, die wenige Tage später eröffnet werden soll.

Symmetrische Gestaltung

Sachlich, funktional und schlicht ist die Architektur. In der Symmetrie der Raumgestaltung liegt die Schönheit, die beeindruckt. Sie stellt den passenden Rahmen bereit für die Kunst an den weißen Wänden. Davor, daneben, mittendrin – die Galeristin. Schwarzes Kleid im Tunikastil über der schwarzen Hose, schlichter V-Ausschnitt, schwarze Halskette, schwarze Brillenfassung mit den zwei klassischen Pünktchen am Scharnier. Die lockigen weißen Haare aus dem Gesicht frisiert, ein feiner Lidstrich vertieft das dunkle Braun ihrer Augen. Zarte Lachfältchen um die weinrot geschminkten Lippen, die immer wieder an der Zigarette ziehen.

„Ich wusste schon nach dem Abitur, dass ich Galeristin werden will“, erzählt sie, rückt den Aschenbecher aus glänzendem Chrom zu recht. Klappt den Deckel auf, ascht hinein, klappt ihn wieder zu. Als Jugendliche saß sie mit am Tisch, wenn ihre Eltern im heimischen Schwarzwaldstädtchen St. Georgen

namhafte Künstler zu Gast hatten. Das Ehepaar sammelte Kunst. „Mein Vater war ein Original“, sagt die Tochter und erklärt, dass die Liebe zur Kunst mit den Berufen in der Familie nichts zu tun hatte. Der Opa war Grundschullehrer, der Vater Ingenieur und Tüftler. Mit seinem besten Freund entwickelte er kleine, leichte Zeitschaltuhren aus Kunststoff, die die Branche revolutionierten und den Grundstein für eine florierende Firma legten. Ihre Mutter arbeitete mit im Betrieb.

Mit dem Bildhauer Erich Hauser, der nicht weit von Grässlins entfernt wohnte, trat die moderne Kunst in das Leben der Familie. „Mein Vater und er haben sich sehr gut verstanden, es war eine enge Freundschaft.“ Der Bildhauer öffnet dem Fabrikanten den Blick für die abstrakte Malerei der Nachkriegszeit, den deutschen Informel, den Dieter Grässlin mit seiner Frau Anna Anfang der 70er Jahre zu sammeln beginnt.

Gemischte Gefühle

Bärbel, geboren 1954, und ihr jüngerer Bruder Thomas betrachten die Künstler mit gemischten Gefühlen: Einerseits genießen sie das rebellische Lebensgefühl, das mit ihnen Einzug in ihr Zuhause hält, andererseits sind es in ihren Augen „ältere Herren“, deren Gespräche sie sich aus kritischer Distanz heraus anhören. Als Vater Dieter 1976 mit nur 50 Jahren überraschend stirbt, ist sich seine Witwe mit ihren Kindern schnell einig, dass die Sammlung im Sinne des Vaters vervollständigt und abgeschlossen werden soll.

Bärbel und ihr Bruder Thomas setzen im Anschluss fort, was die Eltern ihnen vorgelebt haben, und stürzen sich in den Kunstbetrieb. „In den 80er Jahren war die Kunstfamilie noch überschaubar“, erinnert sich Grässlin an ihre Anfangsjahre. Als Praktikantin arbeitet sie in einer Stuttgarter Galerie, die an der Organisation der Ausstellung „Europa 1979 – Kunst

der 80er Jahre“ beteiligt ist, gemeinsam mit dem angesehenen Galeristen Max Hetzler, den die Familie bereits über ihre Sammeltätigkeit kennt. Als bei ihm die Stelle der Sekretärin frei wird, bewirbt sich Grässlin erfolgreich und nicht ohne tiefere Motivation: „Hetzler hatte die Künstler im Programm, die mich interessierten“, sagt sie heute und erlebt damals aufregende Jahre in der deutschen Kunst.

Studium abgebrochen

Die „Jungen Wilden“ läuten eine



Lässt die Künstler an der langen Leine: Bärbel Grässlin in ihrer Galerie in der Schäfergasse.

Foto: Salome Roessler

neue Ära ein: frech, bunt, rebellisch, ironisch. Die Arbeit in der Galerie ist spannend: Einerseits die jungen, nicht immer ganz einfachen Künstler, andererseits ahnungslose bis anspruchsvolle Sammler. Das Studium der Kunstgeschichte beendet Bärbel Grässlin nicht: „Ich hatte gar keine Zeit mehr, an die Uni zu gehen. Nur ein paar Vorlesungen habe ich noch aus Interesse besucht.“ Wenn sie von den frühen Jahren erzählt, fällt ein Künstlername nach dem anderen – der Kippenberger, der Oehlen, der Förg. Da spricht

die Frau, die sich immer näher bei den Künstlern als den Käufern sieht, auch finanziell in Hetzlers Galerie ein und wird seine Geschäftspartnerin. Martin Kippenberger erhält seine erste Einzelausstellung. Damals verkauft sich seine Kunst nicht gut. Grässlin erwirbt selbst Arbeiten von ihm, auch für die Sammlung Grässlin. „Ich habe gekauft, auch wenn keiner dran glaubt hat, dass das mal ein Großer wird. Auch von anderen jungen Künstlern damals. Wenn ich von einem überzeugt bin, dann stehe ich dazu“, betont sie.

Martin Kippenberger, sein Name fällt besonders oft. Die Begegnung mit ihm, dem Enfant Terrible der Kunstszene, der 1997 mit gerade einmal 44 Jahren starb, ist für Bärbel Grässlin auch privat schicksalhaft: „Durch ihn habe ich meinen

Intensiv in jeder Hinsicht, sehr kritisch, wir hatten harte Diskussionen – was ist gut, was schlecht. Er mischte sich immer ein, auch ins Programm der Galerie. Auch Günther Förg, der im Dezember verstorben ist, war ein wichtiger Gesprächspartner für mich. Diese Künstler sind Menschen, die alle doppelt so schnell und intensiv gelebt haben wie wir. Das hat seinen Preis.“

Ein Auge für Talente

1981 steigt die Frau, die sich immer näher bei den Künstlern als den Käufern sieht, auch finanziell in Hetzlers Galerie ein und wird seine Geschäftspartnerin. Martin Kippenberger erhält seine erste Einzelausstellung. Damals verkauft sich seine Kunst nicht gut. Grässlin erwirbt selbst Arbeiten von ihm, auch für die Sammlung Grässlin. „Ich habe gekauft, auch wenn keiner dran glaubt hat, dass das mal ein Großer wird. Auch von anderen jungen Künstlern damals. Wenn ich von einem überzeugt bin, dann stehe ich dazu“, betont sie.

Martin Kippenberger, sein Name fällt besonders oft. Die Begegnung mit ihm, dem Enfant Terrible der Kunstszene, der 1997 mit gerade einmal 44 Jahren starb, ist für Bärbel Grässlin auch privat schicksalhaft: „Durch ihn habe ich meinen

Mann kennen gelernt.“ Sie lächelt und steckt sich die nächste Zigarette an. Jazzmusiker ist er, tritt in der Galerie auf, weil Kippenberger der Meinung ist, man müsse in den Wänden auch mal was anderes machen als nur Kunst. Also laden Hetzler und Grässlin Free Jazz Musiker ein. „Wir haben uns dazu breitschlagen lassen“, die feinen Lachfältchen zeigen sich, eine kurze Pause, als lausche sie noch immer den Klängen des Saxophons ihres späteren Ehemannes. 1983 ist das, die Galerie ist von Stuttgart nach Köln umgezogen, in das Mekka zeitgenössischer deutscher Kunst in diesen Jahren. „Köln war ja damals der Nabel der Welt, die jungen Künstler wollten eine Galerie vor Ort haben“, erzählt sie. Doch Grässlin spürt immer mehr, dass sie etwas ganz eigenes machen möchte – ein Jahr später beschließt sie, 'ihre' Galerie zu eröffnen, aber nicht in Köln. „Da gab es schon so viele und ich wollte mich nicht noch dazu gesellen.“ Ein Galeristenfreund macht ihr Frankfurt schmackhaft, wo er selbst tätig ist. „Das war ein

weißer Fleck auf der Kunstkarte.“ So zieht sie um und eröffnet 1985 ihre Galerie in der Stadt am Main. Das Konzept ist klar: Sie vertritt junge Kunst ihrer Generation. Keine Garantie für hohe Umsätze.

„Ich habe viele schlaflose Nächte gehabt“, sagt sie. Ja, sie hat eine kunst-sammelnde Familie im Hintergrund. Ja, die Mutter hat für ihre Kredite ge-

bürgt. Aber ihr Ehrgeiz war es immer, auf eigenen Beinen zu stehen. Mit der Kunst, die ihr und ihrem Bruder gefällt, auch den beiden jüngeren Schwestern, bauen sie gemeinsam über die Jahre die hoch geschätzte Sammlung Grässlin auf und beweisen Mut zum Risiko. Die Familie wird für ihre Verdienste um die zeitgenössische Kunst 2010 mit dem Art Cologne Preis ausgezeichnet. Doch Kunst gibt keine Sicherheit. Nicht, wenn man mit Gegenwartskunst handelt. Ein Picasso verkauft sich immer, aber wer kauft heute Bilder eines Künstlers, dessen Name sich nicht einmal in Wikipedia findet? Nur, wer sich in der Kunstwelt auskennt – oder in Grässlins Räumen davor steht und

dem Charme der Malerei auf Leinwand erliegt. Und Grässlins Urteil blind vertraut.

Wer sich in den 80ern auf ihren Kunstsinn verlassen hat und einen Kippenberger kaufte, darf sich heute freuen. Jetzt zählt er zu den renommiertesten Künstlern seiner Generation. „Wenn ein Künstler noch jung ist, dann ist es natürlich schwer, seine Bedeutung zu bewerten. Es gibt noch kein Werk, man weiß nicht, wie er weiter arbeiten wird, ob weiter Neues von ihm zu erwarten ist, wie er sich entwickeln wird“, erklärt Grässlin die Risikofaktoren beim Kunstkauf. Der Tod des Künstlers macht sein Werk endlich, die Zahl der verfügbaren Kunstwerke ist begrenzt, sein Schaffen wird im Rückblick neu bewertet, eingeordnet, wie es bei Kippenberger geschah. „Es macht Arbeit, einen Künstler mit aufzubauen, ihn durch Höhen und Tiefen zu begleiten, ihn zu fördern“, sagt sie und erklärt damit zugleich, warum nur wenige Galeristen heute noch so arbeiten. Sie selbst kann sich auf ihr Gespür für Talente verlassen. Wenn Tobias Rehberger ab Ende Februar seine Einzelausstellung in der Schirn präsentiert, kann sie von sich behaupten, dass sie ihn bereits zu seiner Studienzeit am Städel kennenlernte – und in ihrer Galerie seine Arbeiten ausstellte.

Goldenes Händchen

Grässlins Bauchgefühl ist ihr Kunst-Diplom, das in keinem Studium der Welt zu erlangen ist. In Einheit mit einem sehr großen Erfahrungsschatz, den sie sich über viele Jahre angeeignet hat. Ihr goldenes Händchen für gute Kunst hat sich auch die Deutsche Bank zu Nutzen gemacht. Mehr als zehn Jahre lang, bis 2006, hat sie die Bank beim Aufbau ihrer Sammlung deutscher Gegenwartskunst maßgeblich beraten. „Das war eine tolle Zeit. Ich habe Galeristen in ganz Deutschland besucht, war bestens informiert über die aktuelle Kunst, die ich der Bank zum Kauf vorschlug.“ Teile der Sammlung gingen später als Schenkung ans Frankfurter Städel. Wie sie davon erzählt, blitzt ein bisschen Stolz auf in den tiefdunklen Augen, die so warm und intensiv schauen können: „Ich freue mich natürlich, wenn ich durchs neue Städel gehe und dort ganz, ganz viele Sachen sehe, die nicht dort wären, wenn ich sie nicht ausgewählt hätte.“ Wenn ihr Herz so stark für die Kunst schlägt, warum ist sie nicht selbst Künstlerin geworden? Ein Lachen und die schlichte Selbsterkenntnis: „Dazu fehlen mir das nötige Talent – und der Wahnsinn.“

Nächste Woche

Den roten Faden gibt Bärbel Grässlin an Bernd Loebe weiter. Der Intendant der Oper Frankfurt hat einst Zuflucht in der Musik gesucht – und kämpft heute für die hohe Kunst gegen Rotstift und Ignoranz.

